

**Grażyna Zenderowska-Korpus.** *Phraseme in Textsorten*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik. 2020. S. 233

Das Interesse der Sprachforschung an phraseologischen Wortverbindungen ist groß, sichtbar in korpusbasierten Untersuchungen zum Vorkommen und zu Funktion der Phraseme in Texten bzw. Textsorten. Die Aufgabe der Phraseodidaktik ist es, den Lernern vorzuschlagen, wie und wann Phraseme gebraucht werden können.

Das vorliegende Buch besteht aus Einführung (7–18), I. Phraseme im Sprachgebrauch (19–154), II. Phraseme in der Fremdsprachendidaktik (155–212), Verzeichnis der Belegtexte (213–218), Literaturverzeichnis (219–233).

Aus der Einführung erfahren wir, dass Phraseme phraseologische Wortverbindungen, Routineformeln und konventionelle Syntagmen sind, gekennzeichnet durch Polylexikalität, Festigkeit und Idiomatizität (unterschiedlich stark ausgeprägt). Phraseologische Wortverbindungen sind satzgliedwertige Phraseme, u.a. Idiome, Modellbildungen, Zwillingsformeln, Vergleiche, Kollokationen; sie sind den syntaktischen Regularitäten eines Satzes angepasst, etwa feste Phrasen, Sprichwörter, Sprüche und Routineformeln. Durch ihren hohen Gehalt an Expressivität, Emotionalität bringen Phraseme ein Mehr an Bedeutung ein. Phraseme sorgen für die Aufmerksamkeit der Leser; dank ihrer Bildhaftigkeit und Modifizierbarkeit sorgen sie für eine expressive Bereicherung des Inhalts. Sie erlauben, Kritik versteckt zu formulieren, Wertung direkt oder indirekt, positiv, negativ oder ambivalent und ironisierend zu transportieren. Phraseme kommen in der Alltagskommunikation regelmäßig als sprachliche (soziale und diskursive) kulturbedingte Routine vor. Sie entlasten, ermutigen den Sprecher / Schreiber; sie steuern die Textorganisation. „Das Spiel mit verschiedenen Lesarten, durch den Wechsel zwischen Demotivation und Literalisierung entstehen häufig Verblüffungseffekte, die einen Text attraktiver und unterhaltsamer machen“ (Lüger 2013: 21).

Im ersten Teil des Buches (Phraseme im Sprachgebrauch) werden qualitative, quantitative und pragmatische Aspekte des Phrasemgebrauchs der ausgewählten Textsorten untersucht: meinungsbetonter Presstexte wie authentische Meinungsinterviews, Streitgespräche, Politikerporträts, Kommentare, Parlamentsreden; auch Leserbriefe, Horoskope, Werbetexte und Märchen. Es sind jeweils Texte, die sich besonders gut in der Phraseodidaktik einsetzen lassen.

Phraseme sind in allen Presstexten vorhanden, als festgeprägte Gesprächsformeln, um Argumente, Erläuterungen, Hintergründe zu liefern (in Meinungsinterviews). Als argumentative Texte wie Metaphern, Anspielungen, stellen sie durch ihre Doppeldeutigkeit eine Herausforderung dar. Sie regen an, provozieren, amüsieren den Leser. Sie zeugen von einem ständigen Wandel der Sprache sowie von der Kreativität des Textproduzenten. Phraseme erscheinen in Überschriften, im Haupttext, und v. a. am Ende des Textes. Phraseme werden häufig in Politikerporträts verwendet, sowohl als Idiome im engeren Sinne als auch grammatisch-lexikalische Kollokationen, Modellbildungen, Sprichwörter und formelhafte Texte. Diese Texte sollen informieren, aber auch unterhalten. Es werden auch nonverbale Mittel, Visualisierungen (Fotos, Karikaturen, Memes) eingesetzt, um so Eigenschaften, Emotionen, Stimmungen und Aktivitäten der porträtierten Person zu zeigen. Leserbriefe dienen dem Kontaktbedürfnis (als auffordernde Texte, Appelltexte, Informationstexte). Auch in Leserbriefen gibt es viele Phraseme, sowohl als satzgliedwertige Wortverbindungen wie Wortpa-

are (Schablonen, Wortbildungen), feste Phrasen, idiomatische Wendungen, Modifikationen, Kollokationen, Funktionswortgefüge als auch prädikative Konstruktionen, geflügelte Worte, Sprichwörter, pragmatische Phraseme als kommunikative Routineformeln, um eigene Meinung, eigene Emotionen zu offenbaren. In Horoskopfen sollen Phraseme ermuntern, beruhigen, warnen, belehren, kommentieren. In Werbetexten werden mit Hilfe von Phrasemen die Grundprinzipien der Werbung: Auffälligkeit, Originalität und Informativität realisiert, um Aufmerksamkeit zu wecken und Werbeprodukte kurz und ausdrucksvoll zu präsentieren. Phraseme in den Märchen der Brüder Grimm treten hauptsächlich als Wortpaare auf, als kommunikative Formeln, phraseologische Vergleiche, zweigliedrige Formeln, prädikative Konstruktionen, verbale Phraseolexeme, die verschiedene Idiomatizitätsgrade aufweisen. Durch ihre Expressivität und durch den bildlichen Charakter wirken sie anschaulich und anregend, sie bauen positive / negative Einstellungen der Empfänger auf und lösen bestimmte Reaktionen aus. Sprichwörter, die auffällig sind, vermitteln eine Lehre oder Warnung. Manche Gesprächsformeln helfen, Emotionen auszudrücken.

Im zweiten Teil des Buches (Phraseme in der Fremdsprachendidaktik) erörtert die Autorin die Frage nach dem Einsatz von Phrasemen im FSU und behauptet, die Auswahl der im FSU eingeführten Phraseme sei dem Lehrer selbst zu überlassen, je nach den jeweiligen Vermittlungszielen zu entscheiden, je nach den allgemeinen Etappen für die Entwicklung phraseologischer Kompetenzen. Natürlich kann sich jeder Lerner Phraseme auch selbst im autonomen (Weiter)Lernen aneignen.

In der Fremdsprachendidaktik werden Höflichkeitsformeln und Gesprächsformeln in Kontaktsituationen häufig verwendet, die von sprachlicher Routine zeugen; sie sind immer mit den kulturspezifischen Verhaltensnormen und Höflichkeitsstandards zu vermitteln. Routineformeln sichern die Kontaktmöglichkeiten in der fremdsprachlichen Gesellschaft, machen den Sprachgebrauch authentisch und spontan, haben eine kommunikative und strukturierte Funktion: Sie eröffnen und beenden den Kommunikationsakt, stabilisieren die angeknüpften Kontakte, regeln die sozialen Beziehungen. Ihre Kenntnis zeugt von exzellentem Sprachgebrauch und schafft situative Echtheit. Und umgekehrt: Mangel an festgeprägten Wortverbindungen beim freien Sprechen zeugt von einer (kommunikativen situationsadäquaten) Lücke der Lerner. Deswegen postuliert die Autorin: Im DaF soll der richtige Gebrauch dieser Routineformeln vermittelt werden, je nachdem, was für den aktiven (kulturspezifischen und interferenzgefährdeten) Sprachgebrauch wichtig ist.

Sprache ist ein kulturelles Instrument der Kommunikation, Träger kultureller Identität, vermittelt Höflichkeitskonventionen, ebenso wie Grußformeln, Dankesformeln, Erkundigungen nach dem Befinden, usw. Unkorrektes Verhalten wird (auch von Kleinkindern) sofort erkannt und nach eigenen Denkmustern interpretiert. Ein bedeutender Teil des Sprachgebrauchs verläuft routiniert ab. Kulturbedingte sprachliche Routinen koordinieren das menschliche Verhalten – daher sind sie bedeutend für den FSU.

Muttersprachler erwerben die Routine instinktiv, parallel zum Spracherwerb. Der Fremdsprachenlerner muss sie erlernen und ergänzen, sonst verhält er sich unidiomatisch, abweichend und unbeholfen (auch wenn grammatisch korrekt). Deswegen braucht der Lerner die sprachliche Routine, denn sie gibt ihm Sicherheit im Verhalten, baut seine Angst vor der mündlichen Kommunikation ab – seine Gruppenzugehörigkeit wird anerkannt als

Mitglied der sprachlich-kulturellen Verkehrsgemeinschaft, um in verschiedenen Kontakt-situationen zu verstehen und verstanden zu werden. Der korrekte Gebrauch von sprach- und kulturspezifischen Wortverbindungen, die sich nicht direkt übersetzen lassen, fördert den Einstieg des Lernalers in die Gesellschaft. Ohne Routine ist erfolgreiche Kommunikation kaum vorstellbar.

Die Autorin analysiert die Routineformeln, die in Lehrwerken DaF vermittelt werden: qualitativ, quantitativ und kontrastiv. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Telefonkommunikation (Höflichkeit Polnisch und Deutsch). Kontakteröffnung, -beendigung, Auskunfts- und Einkaufsdialoge, Signalisierung der Gesprächsbereitschaft oder Meinungskundgabe u.ä. laufen nach eingeschliffenen Mustern ab; sie sind von einer Gebrauchskonvention abhängig.

Daher plädiert die Autorin dafür, kontrastive Analysen routinierter Ausdrucksweisen vorzunehmen und Gebrauchsbedingungen zu erarbeiten.

In Lehrwerken findet Zenderowska-Korpus das gut gestaltete Dialoge, Lesetexte und literarische Texte. Anhand von Fehleranalysen weist die Autorin auf Schwierigkeiten und Defizite, die für polnische Deutschlerner zu erwarten sind – jenseits von Lexik und Grammatik. Deswegen postuliert sie mehr Untersuchungen zur Rolle der Gesprächsformeln in Lehrwerken für Fortgeschrittene. Man sollte korpusbasierte Untersuchungen mit der Praxis des FSUs verbinden, denn in Lehrwerken fehlen konkrete Vorschläge und didaktische Tipps zur Sensibilisierung der Lerner für das Kulturspezifische. Das führt dazu, dass Lerner trotz guter Grammatik- und themenbezogener Wortschatzkenntnisse Probleme mit situativ adäquatem sprachlichen Verhalten oder freiem Sprechen haben. Formelhafte Sätze können auf keinen Fall individuell-kreativ entstehen, weil sie routinisiert, konventionell und idiomatisch und daher vorgefertigte sprach- und kulturspezifische Äußerungen sind, weswegen sie erlernt werden müssen. Nur wer die idiomatischen Ausdrücke und die damit verbundenen Wertungen in einer Kultur kennt, kann erfolgreich kommunizieren. Diese Tatsache wird in Lehrwerken und im FSU zu wenig beachtet, meint die Autorin.

Ebenso wichtig wie Routineformeln sind Kollokationen (sprachspezifische Wortverbindungen, aufgrund grammatischer und lexikalischer Präferenzen gebildet), Funktionsverbgefüge, idiomatische Wendungen, phraseologische Vergleiche, Phraseme mit Körperteil-, Farb-, Tierbezeichnungen sowie Sprichwörter und Gemeinplätze: Sie spiegeln Kultur und Tradition in wortspielerischen Abwandlungen, Parodien und Modifizierungen wider. Auch sie sind im FSU je nach Zielgruppe einzusetzen, wobei Routineformeln in der Unterrichtspraxis mehr beachtet werden als Redewendungen und Sprichwörter. Die Autorin behauptet: Alle Textsorten eignen sich, je nach Lerngruppe, ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen im FSU eingesetzt zu werden. Allerdings sind Phraseme ein starkes stilistisches Mittel; deswegen lassen sie sich nur im Kontext erlernen!

Die Autorin macht einige Vorschläge für den Einsatz von Phrasemen im FSU: meinungs-betonte Texte (Streitgespräche, Kommentare, Interviews, usw.) eignen sich vor allem für Fortgeschrittene, Leserbriefe eher für Erwachsene, Werbetexte für Fortgeschrittene, Horoskope eher für Erwachsene. Die Textsorte Märchen stellt eine Herausforderung für den Unterricht als Muttersprache und Fremdsprache (DaF) auf allen Lernstufen dar. Märchen erleichtern den Kindern den Zugang zu komplexen sprachlichen Einheiten, sie fördern die ersten Schritte des Phraseologieerwerbs.

Zusammenfassend weist die Autorin auf die Notwendigkeit hin, idiomatische Kompetenz als ein realistisches Lernziel im FSU einzusetzen. Es gibt viele Unterschiede von Kultur zu Kultur, also auch von Sprache zu Sprache, und jeder erwirbt Sprache vor dem Hintergrund eigener Kultur, sieht also die Perspektive des Gesprächspartners aus eigener Sicht, durch das Prisma eigener Denkmuster und eigener Erfahrungen. Deswegen entstehen so viele interkulturelle Missverständnisse und Fehler. Die Nutzung der Idiomatik wirkt anregend und stellt eine kreative Herausforderung dar, obwohl sie für Lerner nicht leicht ist, da durch morphosyntaktische, semantische und pragmatische Besonderheiten begründet. Daher postuliert die Autorin erneut entsprechende kontrastive Studien, um den folgenden Fragen nachzukommen: Wie kann die idiomatische Kompetenz durch verschiedene Textsorten entwickelt werden? Ab wann? Für welche Lernstufe? Welche Aufgaben und Übungen? Welche Ziele sind erreichbar? All das den allgemeinen und fremdsprachenunterrichtlichen Möglichkeiten, Bedürfnissen und Interessen der Lerner angepasst.

Phraseologismen oder Phraseme sind Mehrwortbildungen, die Polylexikalität und Festigkeit aufweisen und allgegenwärtig in der Kommunikation sind. Phraseme eröffnen neue Lesearten, lösen überraschende Effekte aus, weil sie ungewöhnliche Kombinationen, stilistische Varianten und originelle Spiele mit verschiedenen Lesearten darstellen. Sie erleichtern die Kommunikation, charakterisieren Personen, definieren soziale Beziehungen, betonen Emotionen. Sie bereichern die Sprache, machen sie authentisch, sie eröffnen viele Leerstellen; das kreative Spiel mit diesen Leerstellen ist die Aufgabe des FSUs. Nur die sprachlich-kulturelle und grammatisch-lexikalische Vielfalt eines Lerners zeugt von guten Sprachkenntnissen, die angemessene Kommunikation ermöglichen.

Das theoretisch begründete Buch mit Beispielen eignet sich bestens für Lehrer, die im FSU die idiomatische Kompetenz an Lerner vermitteln möchten sowie an fortgeschrittene Lerner und Germanistikstudenten. Die von der Autorin präsentierten Textsorten wurden nach der möglichen Anwendbarkeit im FSU gewählt (mehrfach selbst ausprobiert).

## LITERATURVERZEICHNIS

Lüger, H.H. (2013). Idiomatik in der Sprache. In: A. Majkiewicz / G. Zenderowska-Korpus / M. Duś (Hrsg.), *Deutsche Sprache in Forschung und Lehre: Wort – Phrasem – (Fach)Text* (S. 13–41). Częstochowa: Wyższa Szkoła Lingwistyczna w Częstochowie.

**Received:** 03.03.2021; **revised:** 23.03.2021

BARBARA SKOWRONEK

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

barbaras@amu.edu.pl

ORCID: 0000-0003-4302-7206

DOI: 10.14746/g1.2021.48.1.08